

Plauder-Sofa in familiärer Atmosphäre

Moderatoren-Duo verpasste lokaler Talkshow neuen Stil

von **KLAUS HEUSCHÖTTER**

Der, der sonst wie Freddie Mercury singt und von einer Autogrammjägerin schon mal für Heintje gehalten wurde, gab Eric Clapton zum Besten: Mirko Bäumer. Der Frontmann der Queen-Coverband „Mayqueen“ nahm als erster Gast auf dem neuen „Hennefer Sofa“ im Kur-Theater Platz.

Neu, weil mit den Brüdern Pit und Manfred Raderschad zwei neue Moderatoren eingeladen hatten, die dem „Sofa“ zudem einen anderen Stil verpassten. Beinahe familiär, passend zur Wohnzimmer-Kulisse, kam der kurzweilige Talk daher, zumal sich Interviewer und Interviewte teils schon seit vielen Jahren kennen. Pit Raderschad etwa war Mirko Bäumers erster Fußballlehrer. „Wenn du ein besserer Trainer gewesen wärest, wäre ich nicht Sänger geworden“, ulkte der Profimusiker („Nebenberuflich bin ich Hausfrau und Mutter“), dessen Produkte aber längst nicht jedem zusagen. „Dat wär“ für mich nicht dat Richtige“, bedauerte Maria Flagmeier, „ich bin da ehrlich.“ Deutsche Schlager und Volksmusik sind das Metier der 81-Jährigen, die im Mai 2006 ihre 20. Benefiz-Gala mit prominenten Interpreten wie Jürgen Marcus und Heintje zu Gunsten der Kinderkrebeklinik in

Greifswald/Mecklenburg-Vorpommern veranstaltet. Anfangs habe sie die Erlöse, die insgesamt schon eine sechsstellige Summe bilden, der Kinderklinik in Sankt Augustin gespendet, erzählte die rührige Seniorin. Doch nachdem sie dort „im Foyer abgefertigt“ worden sei, suchte sie sich einen neuen Empfänger. Der „Engel von Geistingen“, wie sie vom früheren Rundschau-Redakteur Johannes Kurenbach titulierte wurde („Da kann ich mir aber gar nichts drauf einbilden“), will weitermachen. „so lange mich der liebe Gott gesund sein lässt“. Und ein großes Ziel hat Maria Flagmeier vor Augen: „Ich möchte den Fröhlichen Alltag“ (eine SWR-Fernsehsendung) nach Hennef holen.*

„Wohlstand wird durch Technik gemacht.“ Das sagt „Europas Obergeringieur“, wie Dr. Willi Fuchs von Manfred Raderschad angekündigt wurde. Fuchs leitet seit sieben Jahren den Verein Deutscher Ingenieure (VDI), der mehr Mitglieder habe als FDP und Grüne zusammen. Als Direktor ist Fuchs Chef von 600 Mitarbeitern in Düsseldorf. Vor zwei Monaten wurde der „Jeestinger Jung“ außerdem zum Präsidenten des europäischen Ingenieur-Verbandes gewählt. „Das Problem ist, dass die jungen Leute in der Schule



Fürs Erinnerungsfoto knubbelten sich die Talkgäste auf dem Hennefer Sofa: Kalle Decker, Maria Flagmeier, Dr. Willi Fuchs und Monsignore Adolf Opheys (von links). Dahinter die Moderatoren Manfred und Pit Raderschad mit Mirko Bäumer und Gitarrist Frank Altheide. (Foto: Bröhl)

nicht mit Technik konfrontiert werden“, erklärt sich der 48-Jährige den Mangel an Ingenieuren in Deutschland. Mit 1000 betreuten Techniklehrern will der VDI da Nachhilfe geben, ein Angebot auch an die Hennefer Schulen, wie Fuchs betonte.

Mit Karl-Heinz Decker saß ein weiterer Boss auf dem Sofa, wobei sich Decker „Baas“ schimpft. Als solcher befiehlt er seit zwei Mal 11 Jahren die 1. Hennefer Stadtsoldaten. Mithin hat er das Kommando zum Präsidenten des europäischen Ingenieur-Verbandes Hans Peter Lindlar, der als Stadtsoldat „Jriffel“ der jocken Truppe an-

gehört. „D'r määät alles, wat ech well“, klärte Decker, dass es da keine Kompetenzstreitigkeiten gibt. Der Baas berichtete von der Teilnahme an der Steuben-Parade in New York, und natürlich forderten die Raderschads die Story vom Malheur im Kölner Gürzenich. Einmal marschierten die Hennefer Stadtsoldaten dort nämlich genau um ein Jahr zu früh auf – ein Terminmissverständnis. Unmissverständlich äußerte sich Decker, der auch den Roten Funken und der 1. Hennefer KG angehört, zum Thema „Frauen und Karneval“. Im Verein will er sie nicht haben („Ein reiner Män-

nerverein hat weniger Quereulen“), aber bei Damensitzungen herrsche immer die beste Stimmung. Aus einem reinen Männerverein stammte auch der letzte, gleichfalls fastelovend-erprobte Gesprächspartner. „Der Karneval ist eine gottgeschenkte fünfte Jahreszeit“, stellte Monsignore Adolf Opheys fest und kam gleich mit einem Büttentalauer daher: „Wenn man Lehrer sieht, haben sie Pause, wenn man sie nicht sieht, haben sie Ferien.“ Der Lehrerberuf wäre ihm zu langweilig geworden, scherzte der 78-Jährige, sich gleichzeitig bei den anwesenden Pädagogen entschuldigend. Auch

höhere Weihen in der katholischen Kirche – Bischof, Kardinal oder gar Papst – seien für ihn als Priester keine Alternativen gewesen, obgleich er einst mit Joseph Ratzinger im gleichen Kursus studiert habe. „Den kenne ich schon seit 55 Jahren.“ Auf „ein ganz trauriges Kapitel“ lenkte eine Zuschauerfrage das Gespräch. „Was halten Sie vom Verkauf des Klosters Geistingen?“, wollte eine Henneferin wissen. „Das Geld und die Personaldecke bei den Redemptoristen ist so knapp...“ – mehr konnte und wollte der Monsignore an diesem so unterhaltsamen, fröhlichen Abend nicht sagen.